

DOSSIER

Singen, Lesen und Beten mit dem Gesangbuch

JUBILÄUM. Aus harten Konflikten ist sie vor zehn Jahren hervorgegangen – die Neuauflage des Reformierten Kirchengesangbuchs. Damals wurde theologisch gestritten, ob Lieder mit einem autoritären Gottesbild noch in eine zeitgemässe Liedersammlung passen. Oder ob bei alten Liedern wieder die ursprünglichen Fassungen statt der eingängigeren Modernisierungen verwendet werden sollten. Inzwischen haben sich die Wogen geglättet. Ein Augenschein in Greifensee zeigt: Die Vielseitigkeit des neuen Kirchengesangbuchs wird geschätzt. > **Seiten 4–5**



ZU GAST

BILD: MARCO ZANONI

Simbabwe: Zuversicht trotz Krise

JUGENDPROJEKT. Prudence Chingwena leitet in Simbabwe ein Projekt, in dem Jugendliche handwerklich ausgebildet werden. Sie will den Jungen eine Perspektive geben, in einem Land, das durch Hunger und Epidemien völlig zerrüttet ist. Bei einem Besuch in der Schweiz schilderte sie die drastische Situation ihres Landes. > **Seite 2**

KOMMENTAR

VALENTINA MAGGIULLI ist «reformiert.» – Redaktionsassistentin in Zürich



Gaza – und kein Ende

EIN NEUER HÖHEPUNKT. Den Menschen im Gazastreifen fehlt es an allem: an Nahrung, Medikamenten, sauberem Trinkwasser und an Heizöl, denn die Nächte sind bitter kalt. Wer jedoch glaubt, dass diese Situation erst seit den letzten zwei Wochen besteht, täuscht sich. Seit der Machtübernahme der Hamas im Juni 2007 sind die Grenzen zu Gaza fast hermetisch abgeriegelt. Hilfslieferungen erreichen die Bevölkerung nur selten – es braucht dazu den permanenten Druck internationaler Organisationen. Das Leiden der Menschen in Gaza hat also mit dem neuesten militärischen Schlag Israels einfach nur einen weiteren Höhepunkt erreicht.

WAS IST FRIEDE? Woran liegt es nur, dass die Hoffnung auf Frieden nach 60 Jahren Konflikt weiter denn je entfernt scheint? Friede kann nicht mit blossen Worten, mit Uno-Resolutionen und Händeschütteln vor laufenden Kameras hergestellt werden. Friede braucht die Bereitschaft zu Verzicht und Kompromissen von beiden Seiten – und den Willen, den Worten Taten folgen zu lassen.

GERECHTIGKEIT. Das grösste Problem aber liegt darin, dass das Wort «Friede» für Israelis und Palästinenser nicht dieselbe Bedeutung hat. Für das palästinensische Volk ist Friede gleich bedeutend mit der Wiederherstellung von Gerechtigkeit. Die Israelis hingegen erwarten von einem Friedensabkommen vor allem Sicherheit. Bisher wurden aus dem Gegensatz keine Lehren gezogen. Wie lange wird es noch gehen, bis alle Beteiligten einsehen, dass Gerechtigkeit und Menschenwürde die besten Garanten für Frieden und Sicherheit sind?

VALENTINA MAGGIULLI war zwei Jahre lang für den ÖRK im besetzten Palästina tätig.

«Das Blutvergiessen muss sofort aufhören»

NAHOSTKONFLIKT/ Kirchen und Hilfswerke setzen sich für das sofortige Ende aller Kampfhandlungen in Gaza ein.

Der Krieg werde weder Israelis noch Palästinensern Frieden bringen, sondern nur die Saat für weitere Konflikte sein, erklärte Ishmael Noko, der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes. Schon zuvor hatte auch Samuel Kobia, der Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), unmissverständlich festgehalten: «Das Blutvergiessen muss sofort aufhören!»

Im Unterschied zur Schweiz haben sich die internationalen Kirchenverbände relativ rasch und deutlich zum Gazakonflikt geäussert. Kobia verurteilt in einer Stellungnahme des ÖRK die Attacken auf Zivilisten und ruft die israelische Regierung sowie die Hamas «zur Einhaltung des internationalen humanitären Rechts und der Menschenrechte auf». Der ÖRK-Generalsekretär kritisiert vor allem die «kollektive Bestrafung» und die «Blockade-Taktik, welche die Menschen im Gaza-Streifen von Nahrungsmitteln, Medizin und Treibstoff abschneidet».

OPEN FORUM DISKUTIERT. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) schliesst sich der Stellungnahme des ÖRK an, wie der Kommunikationsverantwortliche Simon Weber bestätigt. «Wir tragen das mit.» Der SEK stehe auch hinter dem «Ökumenischen Begleitprogramm in Palästina und Israel» des ÖRK. Das Programm unterstützt christliche und muslimische Palä-



Aus ihrem zerbombten Haus flüchtende Frau in Gaza: Im abgeriegelten Gaza-Streifen gibt es für Zivilisten keine Möglichkeit zum Entkommen

BILD: CHRISTINE BARLOCHER



STADTRAT

BILD: ZYG

Kandidaten antworten auf Gretchenfrage

WAHLEN. Die Zwinglistadt wählt. Was bedeuten reformatorisches Erbe und christliche Werte für die Kandidierenden der Stadtrats- und Stadtpräsidiumswahlen am 8. Februar? Auf christliche Grundlagen berufen sich alle vier Kandidierenden – mit unterschiedlichen Schlussfolgerungen. > **Seite 3**



SANS-PAPIERS

BILD: NINA MANN

Leben ohne gültigen Ausweis

ABGEWIESEN. Was waren die Motive der Besetzer der Predigerkirche? Welche Lebensläufe und Geschichten verbergen sich hinter ihrem Protest? Der äthiopische Agrarökonom Berhanu Tesfaye, dessen Asylgesuch in der Schweiz zweimal abgelehnt wurde, erzählt von seinem Leben zwischen Warten und Hoffen. > **Seite 8**

Gebet für den Frieden

Rabbi Levi Weiman-Kelman aus Jerusalem hat für seine jüdische Gemeinde ein Gebet verfasst, das allen Kindern in Gaza gewidmet ist. Auch der Schweizerische Rat der Religionen (SCR), in dem neben den Landeskirchen auch jüdische und muslimische Repräsentanten vertreten sind, ruft die Schweizer Bevölkerung dazu auf, für den Frieden im Nahen Osten zu beten.

tinensern sowie israelische Friedensaktivisten bei ihren gewaltlosen Aktionen, registriert Verstösse gegen das humanitäre Völkerrecht und setzt sich für politische Veränderungen ein. Die Situation im Nahen Osten werde auch am nächsten «Open Forum Davos» diskutiert, das der SEK im Rahmen des World Economic Forum veranstaltet, sagt Weber. «Das Thema Naher Osten haben wir schon vor einiger Zeit auf die Traktandenliste gesetzt; durch die zusätzliche Aktualität rechnen wir jetzt mit einem hochkarätigen Teilnehmerfeld».

CEVI DEMONSTRIERT. Pointiert Stellung zum Krieg im Gazastreifen hat Horyzon bezogen, die Fachstelle für internationale Zusammenarbeit von

Cevi Schweiz. Horyzon engagiert sich seit vielen Jahren in Palästina und fordert jetzt «den Bundesrat und das EDA dazu auf, sich aktiv für die Einhaltung der Genfer Konventionen einzusetzen». Die Organisation hat auch die Teilnahme an der Demonstration «Stopp der militärischen Aggression in Gaza» in Bern empfohlen – und damit die Forderung unterstützt, Israel solle sich aus den besetzten palästinensischen Gebieten zurückziehen.

HEKS HILFT. Das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz ist mit Caritas eine der wenigen Organisationen, die von der Schweiz her dank Partner vor Ort Nothilfe in Gaza leisten kann. **MARIUS LEUTENEGER**

CHILEGLÜT

NACHRICHTEN aus den Kirchgemeinden des Kantons Zürich



ANDELFINGEN. In der Kirchgemeinde beginnt das Jahr jeweils mit einer Vernissage. Die Ausstellung, die damit eröffnet wird, ist dann ein Jahr lang im Kirchgemeindesaal zu sehen. 2008 waren es Holzdrucke der Andelfingerin Vreni Lenzinger. Jetzt ist die Hobby-malerin Lotti Furrer aus Niderwil mit Aqua-rellen an der Reihe.

ZÜRICH-AUSSERSIHL. Seit 19 Jahren gibt es das Angebot Offener St. Jakob. Am letzten Silvester blieb die St. Jakobskirche zum ersten Mal anlässlich des Jahresübergangs offen. Und Gastfreudlichkeit bewies die Kirchgemeinde gleich weiter: Die Gruppe von abgewiesenen Asylbewerbern, die über Weihnachten die Predigerkirche besetzt hatte, erhielt vom 4. Januar an einige Tage Gastrecht im Offenen St. Jakob.



Innenraum der Pauluskirche

PAULUS. Die Pauluskirche ist ein imposantes Bauwerk, offensichtlich auch geeignet für grosse Events wie eine Operngala: «Die Nacht der 5 Tenöre», die mit dem 17. und 18. Januar sogar zwei Nächte beanspruchen wird. Zum 75-Jahr-Jubiläum der Kirche werden dann im Mai die Räume für einen Ball und ein Fest für Gross und Klein eingerichtet. Der Jahrestag der Einweihung ist am 14. Januar bereits mit einer Konzertandacht begangen worden.

WÄDENSWIL. Handgestrickte Socken, Mützen, Decken, Toilettenartikel, Schokolade und viele andere gute und nützliche Sachen haben die «Päcklifrauen» von Wädenswil vor Weihnachten verpackt – alles Spenden aus der Gemeinde. 120 Pakete fanden den Weg in ein rumänisches Altersheim. Die Geschenke für die Frauen waren in rotes Papier gehüllt, jene für die Männer in blaues. Im Februar wird die Überbringerin der Gaben von ihrem Besuch im rumänischen Altersheim berichten und davon, wie die Geschenke ankamen.

WIESENDANGEN. Wer seine eigenen Überlegungen in einen Gottesdienst einbringen möchte, findet in Wiesendangen dazu Gelegenheit. Dort lädt Pfarrer Hans Peter Cloos interessierte Kirchenmitglieder dazu ein, in einer Gesprächsgruppe Gedanken für die Predigt des bevorstehenden Sonntags zu sammeln und zu besprechen. Unter dem Titel «Jesusbegegnungen» ist zurzeit eine siebenteilige Predigtreihe geplant. KK



Soll in Simbabwe die Cholera eingedämmt werden, ist sauberes Wasser nötig. Glücklicherweise kann man sich an einer Verteilstelle der Unicef bedienen

«Wir müssen das einfach irgendwie durchhalten»

SIMBABWE/ Die Lebensumstände sind katastrophal. Prudence Chingwena aus Simbabwe erzählte in Bern davon.

«In meinem Land funktioniert gar nichts mehr», sagt Prudence Chingwena. Auf Einladung einer Entwicklungsorganisation weilte sie zu Besuch in Bern und hat dabei den Alltag in Simbabwe drastisch geschildert. Einen Alltag im Ausnahmezustand: Die Cholera grassiert, die Machtteilung zwischen Präsident Robert Mugabe und der Opposition findet nicht statt, Menschenrechtler werden entführt und gefoltert.

KRANKHEIT UND HUNGER. Die Lage der Bevölkerung Simbawwes verschlimmert sich von Tag zu Tag, erzählt Chingwena. Die Choleraepidemie weitet sich fortlaufend aus – nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation (WHO) wurden bereits über 1700 Todesfälle registriert. Mehr als 34000 Menschen sind krank, das Gesundheitssystem ist weitgehend zusammengebrochen. Mit der Regenzeit, die oft bis in den März hinein dauert, droht eine weitere Verschlechterung der Lage. Das Welternährungsprogramm will bis März jeden Monat Nahrungsmittel für 4,5 Millionen Menschen zur Verfügung stellen.

Immer mehr Menschen hungern – und verhungern. Es fehlt an allem. Neunzig Prozent der Menschen haben keine Arbeit. Sofern sie dazu in der Lage sind, verbringen sie den Tag mit der Jagd nach Nahrungsmitteln und dem Tauschen von Geld. Weil die einheimische Währung bei einer Inflation von über 200 Millionen Prozent beinahe stündlich an Wert verliert, dreht sich auf den Strassen alles um ausländisches Geld. Doch auch Devisen nützen wenig, wenn es nichts zu kaufen

gibt. «So kann es nicht mehr lange weitergehen», sagt Chingwena.

HOFFNUNG FÜR DIE JUGEND. Die 37-jährige Chingwena ist Leiterin des Projekts «Youth Ahead Zimbabwe», das Jugendlichen im Township Kuwadzana



BILD: MARCO ZANONI

«Das System in Simbabwe zerfällt; das geht nicht ohne Schmerzen.»

Prudence Chingwena

bei Harare mit handwerklichen Berufsausbildungen neue Perspektiven öffnen will. Das Projekt wird vom Schweizerischen Fonds für Entwicklung und Partnerschaft in Afrika (FEPA) unterstützt, auf dessen Einladung Chingwena in der Schweiz weilte. In Bern besuchte sie die Werkstatt «Gump-&Drahtesel», wo Arbeitslose ausrangierte Fahrräder reparieren und nach Afrika schicken. Auch das Jugendprojekt in Simbabwe erhält solche Fahrräder und kann damit den Jugendlichen die für ihre Ausbildung notwendige Mobilität gewährleisten.

Chingwena unterstreicht: «Das Velo ist bei uns das wichtigste Verkehrsmittel, denn Treibstoff ist nicht erhältlich.»

Youth Ahead Zimbabwe ermöglicht den Jugendlichen auch sportliche und kulturelle Aktivitäten. Diese stärken das Selbstbewusstsein und dienen der Bewältigung der schlimmen Erfahrungen, erklärt Chingwena. Zuweilen gehe es dabei auch um Politik: In einem Theaterstück hätten die Jugendlichen jüngst die gewalttätige Polizei aufs Korn genommen. Natürlich nicht direkt, das wäre zu gefährlich gewesen. Die jungen Schauspielerinnen und Schauspieler hätten aber mit Metaphern gearbeitet, um die Handlanger von Präsident Robert Mugabe zu entlarven. Dem Publikum sei sofort klar gewesen, wer gemeint sei. Das Stück habe die Menschen zum Nachdenken angeregt, sagt Chingwena. «Und es ist wichtig, dass wir über das nachdenken, was bei uns passiert.»

ÜBERGANGSZEIT. Resigniert ist die Simbawerin trotzdem nicht. Seit die Oppositionspartei von Morgan Tsvangirai den historischen Sieg über die Partei von Robert Mugabe errungen habe, sei alles nur noch eine Frage der Zeit. «Ja, im Moment ist es schlimmer geworden», sagt Chingwena. Aber das sei wohl normal. «Das System ist am Ende. Es zerfällt, und das geht nicht ohne Schmerzen.» Chingwena vergleicht den Prozess mit einer Geburt: «Wir sind gegenwärtig in der Phase der schlimmsten Wehen. Wenn sie vorbei sind, beginnt etwas Neues. Wir müssen das einfach irgendwie durchhalten.»

CHARLOTTE WALSER, INFOSÜD

Cholera in Simbabwe

Zur Massenarmut, zum Hunger und zum Polizeiterror jetzt noch eine Cholera-epidemie: Die Weltgesundheitsorganisation schätzt die Zahl der Infizierten auf über 60000 Menschen. Tausende sterben wegen der schlechten medizinischen Versorgung. Notfalls müsse Präsident Robert Mugabe mit Gewalt aus seinem Amt vertrieben werden, sagt Erzbischof und Friedensnobelpreisträger Desmond Tutu.

reformiert.

IMPRESSUM/
reformiert.
Kanton Zürich

Herausgeberin:
Trägerverein Kirchenbote
für den Kanton Zürich

Geschäftsleitung:
Kurt Bütikofer, Präsident

Adresse Redaktion/Verlag:
Postfach, 8022 Zürich
Tel. 044 268 50 00
Fax 044 268 50 09
redaktion.zuerich@
reformiert.info
www.reformiert.info

Redaktion: Delf Bucher,
Käthi Koenig, Sabine
Schüpbach, Christine Voss

Blattmacherin:
Christine Voss

Layout: Brigit Vonarburg,
Nicole Huber

Redaktionsassistentin:
Valentina Maggiali a. i.

Korrektorat:
Yvonne Schär

Beratungsteam:
Peter Angst, Roman Angst-
Vonwiller, Gina Schibler,
Katrin Wiederkehr

Verlagsleitung:
Corinne Fischbacher
verlag.zuerich@
reformiert.info

Inserate: Anzeigen-Service
Preyergasse 13, 8022 Zürich
Tel. 044 268 50 30
Fax 044 268 50 09
anzeigen@reformiert.info

Inserateschluss:
21. Januar 2008
(Ausgabe 13. Februar 2009)

Auflage: 257'000 Exemplare
Adressänderungen:
Stadt Zürich: 043 322 18 18
Stadt Winterthur:
052 212 98 89
Übrige Gemeinden: Kirch-
gemeindesekretariat
(Adresse vgl. Beilage)



Alles Wichtige über die Zürcher Kirche

STADTVERBAND/ Immer mehr Informationen werden via Internet eingeholt. Der Zürcher Stadtverband geht auf dieses Bedürfnis ein. Er hat, gemeinsam mit der katholischen Kirche, ein interessantes Portal geschaffen mit vielfältigen Angeboten und weiterführenden Links.

Mit den Grossmünstertürmen und der Liebfrauenkirche heissen die reformierte und die katholische Kirche der Stadt Zürich Besucher auf ihrer gemeinsamen Internetseite www.kirche-zh.ch

willkommen. Das Angebot ist beeindruckend, die Anwendung einfach.

Wer zum Beispiel an einem Abendmahlsgottesdienst teilnehmen will, gibt den Begriff ins Suchfeld ein und erhält die

Liste der entsprechenden Orte. Oder wird ein Gottesdienst auf Kroatisch gesucht? Informationen über Baudenkmäler oder Orgeln? Ein Besuch in der Bahnhofkirche? Da kann man sich doch auch von zu



Hause aus besinnen und eine virtuelle Kerze anzünden.

Und wer angesichts dieser Vielfalt internetsüchtig wird, kann bestimmt über die Internetseite www.seelsorge.net Hilfe erhalten. KÄTHI KOENIG

Eingangsbild der ökumenischen Zürcher Kirchen-Website



«Die Kirche vertritt in einer individualistischen Gesellschaft eine wichtige Gegenposition.»

CORINE MAUCH, 48, SP, Agrarökonomin, Fraktionspräsidentin der SP im Gemeinderat



«Die Finanzkrise zeigt, wohin die Vernachlässigung des Zwingli-Erbes führt.»

ERNST DANNER, 55, EVP, Jurist, verheiratet, vier Kinder



«Ich stütze mich bei meiner politischen Arbeit auf die Religion ab.»

KATHRIN MARTELLI, 56, FDP, Vorsteherin des Hochbaudepartements, verheiratet, zwei erwachsene Kinder



«Erziehung muss mit unseren christlichen Werten in Einklang gebracht werden»

ROGER LIEBI, 47, SVP, Bankmanager, verheiratet, ein Kind

Politisieren im Schatten Zwinglis

WAHLEN IN ZÜRICH/ Kandidatinnen für das Stadtpräsidium und Stadtratskandidaten zu ihrer religiösen und ethischen Grundhaltung.

KATHRIN MARTELLI. Die FDP-Kandidatin fürs Stadtpräsidium zieht Parallelen zwischen Liberalismus und christlichen Werten: «Nächstenliebe, Mitgefühl, Vergebung oder Moral – das heisst für mich: Freiheit des Individuums, das Gebot der Chancengleichheit, das Prinzip des Ausgleichs zwischen Bedürftigkeit und Überfluss, die Garantie körperlicher und seelischer Unversehrtheit.» Und Kathrin Martelli fügt hinzu: «Ja, ich stütze mich bei meiner politischen Arbeit auf die Religion ab.» Reformatorische Ideale, die Zürich geprägt haben, werden von der Vorsteherin des Hochbaudepartements auch im politischen Alltag vertreten: «Tüchtigkeit, Bescheidenheit, selbstständiges und eigenverantwortliches Denken sowie die Ablehnung von Prunk und Überschwang – diese Ideale bilden den Boden, auf dem sich Zürich zur blühenden Stadt entwickelt hat.» Kathrin Martelli wendet sich gegen die Trennung von Kirche und Staat. «Auch, weil die Landeskirchen viel dazu beitragen, dass es in der Schweiz keinen Wettbewerb der Glaubensgemeinschaften gibt.» Kathrin Martelli selbst hat religiöse Toleranz bereits im Elternhaus gelernt: Die Mutter war christkatholisch, der Vater reformiert. Beide Eltern engagierten sich in ihren Kirchen.

CORINE MAUCH. Die SP-Kandidatin fürs Stadtpräsidium verbindet christliche Werte mit ihrer eigenen Grundhaltung: «Respekt, Verantwortung, Liebe, Solidarität, Befreiung – diese Begriffe, die für die reformierte Kirche stehen, prägen auch meine politischen Überzeugungen.» Die Würde des Menschen, die im Christentum eine wichtige Rolle spiele, sei auch das Fundament der Menschenrechte, ihrer politische Richtschnur. «Einen weiteren Beziehungspunkt sehe ich bei meinem umweltpolitischen Engagement: Ich setze mich für den Erhalt der Schöpfung ein.» Corine Mauch sagt, dass sie sich mit der reformierten Kirche identifizieren könne. Als junge Frau habe sie einmal aus der Kirche austreten wollen. «Mein Konfirmationspfarrer nahm sich dann Zeit und führte mit mir ein langes Gespräch», erzählt sie. «Am Ende entschied ich mich gegen den Austritt.» Dass es die Kirche gibt, findet Corine Mauch wichtig – «denn als ethisch wertebasierte Institution vertritt sie in unserer Gesellschaft, die zunehmend von ökonomischen und individualistischen Orientierungen dominiert wird, eine wichtige Gegenposition.» Kirche und SP seien darin verbunden, dass sich beide für die Gesellschaft verantwortlich fühlen.

ERNST DANNER. Der EVP-Kandidat für den Stadtrat beruft sich am deutlichsten unter den vier Kandidierenden auf ein christliches Fundament: «Ich versuche, meine politische Arbeit an der Botschaft des Evangeliums von Jesus Christus zu orientieren.» In Anlehnung an Karl Barth sagt Danner: «Die Botschaft der Befreiung und der Liebe des Neuen Testaments soll auch im Bereich des Politischen ihre Ausprägung erfahren, indem das Recht und der Staat konsequent im Dienst der Entfaltung der Menschen stehen sollen.» Konkret bedeutet dies zum Beispiel, dass Danner gegen die Praxis der Pauschalbesteuerung eintritt. «Sie verstösst gegen das Rechtsgleichheitsgebot und führt zu einem unlauteren internationalen Steuerwettbewerb. Das läuft der Werteorientierung, wie ich sie aufgrund meines Glaubens verstehe, entgegen.» Christliche Werte würden auch Auswege aus aktuellen Problemen weisen, ist Danner überzeugt: «Die Finanzkrise hat uns mit schockierender Deutlichkeit gezeigt, wohin die Vernachlässigung des Erbes von Zwingli und der Bibel führt: Menschen ohne Halt und Boden verfallen der nackten Gier nach Geld und hinterlassen die Welt als Trümmerfeld. Mehr Bescheidenheit, mehr Zwingli, schlicht: mehr christliche Werte – das ist das Gebot der Stunde!»

ROGER LIEBI. Auch der SVP-Stadtratskandidat hält zwinglianisches Gedankengut für durchaus modern: «Zwingli war gegenüber Obrigkeiten höchst kritisch, aber nicht revolutionär eingestellt.» Wichtige Sachfragen wie Staatsverschuldung oder staatliche Eingriffe liessen sich zwar «mit Religion nicht lösen», hingegen müssten Wertefragen hinsichtlich Familie, Erziehung, gesellschaftlichen Verhaltens mit unserem christlichen Wertefundament in Einklang gebracht werden. Obwohl er die Minarett-Initiative aufgrund seiner liberalen Grundüberzeugung nicht unterschrieben habe, würde Liebi in keiner Weise dazu beitragen wollen, «dass irgendwann Muezzins vom Turme rufen». Die Frage nach der eigenen Religiosität beantwortet der Gemeinderat eher diskret: «Ich bin sehr geschichtsinteressiert und habe mich für religiöse Fragen im Zusammenhang mit dem Dreissigjährigen Krieg, mit Niklaus von Flüe oder Zwingli beschäftigt. Gegenüber der Kirche habe ich den einen oder anderen Vorbehalt, gerade ihrer politischen Einflussnahme wegen. Für mich gilt: Wer glaubt, ist religiös, wer religiös ist, muss nicht immer glauben.» **MARIUS LEUTENEGGER**

NACHRICHTEN

Mehr Schweizer Entwicklungshilfe

WINTERSESSION. Die Petition «0,7% – gemeinsam gegen Armut» kann einen Erfolg verbuchen: In der Winter-session haben sowohl der National- wie der Ständerat für eine Erhöhung der Entwicklungshilfe von bisher 0,4 auf 0,5 Prozent des Volkseinkommens plädiert. Definitiv wird aber erst über die Aufstockung entschieden, wenn der Bundesrat die Einsatz- und Finanzierungsmöglichkeiten der zusätzlichen Mittel dargelegt hat. **GLOBAL**

Die Schweiz soll nicht abseitsstehen

FREIZÜGIGKEIT. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) hat sich für die Weiterführung und die Ausdehnung des Freizügigkeitsabkommens zwischen der Schweiz und der Europäischen Gemeinschaft auf Rumänien und Bulgarien ausgesprochen. Wirtschaftliche Zusammenarbeit und das Streben nach sozialer Gerechtigkeit hätten das einst politisch zerrissene Europa geeint. Die bilateralen Beziehungen der Schweiz mit der EU sollten ein Zeichen dafür sein, dass die Schweiz in diesem Prozess nicht abseitsstehen wolle. **RNA**

Männerarbeit in Kirchgemeinden

AARGAU. Eine Studie der Reformierten Landeskirche Aargau zum Engagement von Männern in den Kirchgemeinden zeigt, dass sich Männer dort engagieren, wo planerische und handwerkliche Fähigkeiten gefragt sind und wo sich das Engagement zeitlich begrenzen lässt. Erstaunlich gross ist heute in den Kirchgemeinden das spezifische Angebot für Männer und von Männern: Männerstammtische, Männerpalaver, Männer-Hauskreis oder Vater-Kind-Angebote. **RNA**

Das Stelldichein der Sternzeichen in Bibel-Handschriften und Psaltern

AUSSTELLUNG/ Die Sternendeuterei faszinierte Christentum, Judentum und Islam. Handschriften der Zürcher Zentralbibliothek zeugen von der Durchschlagskraft der Astrologie.

Hans Jakob Haag hat ein besonderes Verhältnis zu Astrologie und Religion – von Berufes wegen. Denn als Bibliothekar an der Zentralbibliothek Zürich ist er gleichzeitig auch Fachreferent für Theologie, Religion und Esoterik. Nun hat er mit geschärftem Blick für schöne Bücher eine kleine, exquisite Ausstellung eingerichtet. Hinter Vitrinen sind Faksimiles von Handschriften aus christlichem, hebräischem und arabischem Umfeld zu sehen. Und alle belegen: Obwohl die drei Buchreligionen die Astrologie ablehnten, nistete sich die Sternendeuterei weiterhin in deren Tradition ein.

Haag selbst ist mehr von den prachtvollen Buchmalereien als von deren esoterischem Inhalt angezogen. Aber

auch die verwickelten Symbolbezüge gefallen ihm. Vor der Petrarca-Schrift «Triumph der Ewigkeit» fängt der eher nüchterne Bibliothekar Feuer: «Dass die rot gefärbte Sonne zwischen Fisch und Widder, also zwischen dem letzten Tierkreiszeichen des Winters und dem ersten des Frühlings, zum Stehen kommt, kündigt eine neue Zeit, die Wiederkunft Christi an.»

PARADIES. Besonders schön findet Haag eine Darstellung in der Malermi-Bibel (siehe rechts). Hier bewegt Gottvater gemäss antiker Vorstellungen die Himmelskörper. Rund um das Paradies – im Mittelpunkt – sind die zwölf Tierkreiszeichen angeordnet. Das Besondere ist

aber: An der Stelle des Lebensbaumes, den man sonst in Paradiesdarstellungen findet, steht der gekreuzigte Jesus. «Hier verwachsen der Lebensbaum und das Kreuz von Golgatha miteinander», erläutert Haag. Ein starkes Symbol, das zeigen soll, dass Christus vom Anfang an bis zu seiner Wiederkunft die Welt und das sie umgebende Universum samt Sternzeichen durchwirkt.

VERTIEFT. Mit Vorträgen wird die Ausstellung in der Zentralbibliothek vertieft. So referiert der Leiter der Handschriftenabteilung, Christoph Eggenberger, am 29. Januar um 18.15 Uhr zum Thema: «Christus Victor im Tierkreis – der U-rechter Psalter». **DELFBUCHER**



Kreuzigung im Paradiesgarten, umgeben vom Tierkreis

Der Himmel im Buch

Die Ausstellung ist bis zum 28. März im Katalogssaal der Zentralbibliothek, Zähringerplatz 6, Zürich, zu sehen. Informationen zu den Vorträgen: 044 268 31 00, www.zb.uzh.ch (dort in der rechten Spalte «Ausstellungen» anklicken).



Das Reformierte Gesangbuch bietet neue Gestaltungsmöglichkeiten für die Gottesdienste. In Greifensee nutzt man sie gerne

Zehn Jahre neues Kirchengesangbuch: So tönts in Greifensee

AKZEPTIERT/ Der Weg zum neuen Kirchengesangbuch, das im November 1998 erschien, war lang und konfliktreich. Aber offensichtlich bewährt es sich. Jedenfalls in Greifensee.

KÄTHI KOENIG TEXT / CHRISTINE BÄRLOCHER BILDER

Eine Idylle – dieses «Städtli» Greifensee: das Landvogteischloss, das ehemalige Schulhaus, das jetzt als Kirchgemeindehaus dient, und die trutzige Kirche. Ihr Inneres ist in seiner Überschaubarkeit schon fast gemütlich; auf jeden Fall so, dass sich die kleine Gruppe nicht verloren vorkommt, die sich am Dienstagmorgen hier trifft. Es sind die Pfarrerin Christine Schmid-Grob, Pfarrer Theo Handschin und vier Mitarbeiterinnen der Kirchgemeinde. Vor ihrer wöchentlichen Sitzung stellen sie hier Stühle zu einem Kreis zusammen und feiern eine kurze Andacht. Vorbereitung braucht es dafür nicht, man nimmt die Gesangbücher aus dem Gestell und schlägt auf: Nummer 555, die Liturgie zum Morgengebet. Schnell ist ein Lied ausgewählt, es wird bestimmt, wer die Lesung übernimmt, und die kleine Feier entfaltet sich: Texte, Gesang und Gebet.

VERTRAUT. So einfach ist das – seitdem es das neue Kirchengesangbuch gibt, und das sind nun immerhin schon zehn Jahre. Dass es Beispiele von liturgischen Feiern enthält – Morgengebet, Mittagsgebet, Abendgebet –, das ist für Theo Handschin

Gebet aus dem Reformierten Gesangbuch, Nr. 164

Hier bin ich,
Gott, vor dir.
So wie ich bin.
Ich öffne mich deiner Nähe.
Deine Lebenskraft fliesst
in mir,
mein Atem,
der mich trägt und weitet ...
Lass Ruhe in mich einkehren.

Andrea Felsenstein Rossberg, 1993

Vreni Gronowski, die Sigristin, ganz automatisch die Nummer 695 auf die Anzeigetafel steckt, wenn sie die Kirche für eine Abdankung vorbereitet: «So nimm denn meine Hände» – dieses Lied, das im alten Gesangbuch fehlte, kommt jetzt wieder regelmässig zu Ehren.

ALTMODISCH. Wie Kirchenlieder in der Gemeinde ankommen, das hat nicht allein mit musikalischen und literarischen Kriterien zu tun, sondern auch mit Gefühlen und mit dem biografischen Hintergrund der Gemeindeglieder. Katalin Erben zum Beispiel: Sie stammt aus Rumänien und hat in ihrer Heimat kaum Erfahrungen mit der Kirche gemacht. Seitdem ihre Kinder den kirchlichen Unterricht besuchen, geht sie mit ihnen zusammen in den Gottesdienst. «Ich habe es akzeptiert», sagt sie, «dass ich hier fast die Einzige aus der jüngeren Generation bin und dass man so altmodische Lieder singt. Aber ich war doch sehr erstaunt, als ich vernahm, das sei ein neues Gesangbuch! Nicht nur für die Jugendlichen, auch für sich selbst wünscht sich Katalin Erben weniger betuliche Texte und fetzigere Musik: Warum nicht Rock und Blues und englische Songs? Ein Gospelkonzert ist ja schliesslich auch Gotteslob!

TRADITIONSVERBUNDEN. Eine andere Beziehung zum traditionellen Liedgut hat Nicolai Himmel. Er ist 27 Jahre alt und seit Februar 2008 Organist und Chorleiter in Greifensee. Zwar mag auch er moderne Musik und versucht, die Jugendlichen in den für sie bestimmten Gottesdiensten musikalisch abzuholen. Aber er ist in der lutherischen Tradition aufgewachsen und hat sich in seiner Ausbildung zum Kirchenmusiker eingehend mit geistlicher Musik auseinandergesetzt. Er liebt die Lieder Paul Gerhards und wünscht sich moderne Texte, die ebenso viel Tiefgang haben. Was ihm, dem Neuling in der Schweiz, am Gesangbuch besonders auffällt? Die grosse Anzahl von mehrstimmigen Liedern und dass die Melodien sehr hoch, oft sogar für den Chor zu hoch gesetzt sind.

Der Kirchenchor von Greifensee habe übrigens viel dazu beigetragen, dass das neue Kirchengesangbuch wie selbstverständlich aufgenommen worden ist, meint Theo Handschin. Er, der heutige Pfarrer, hat damals als Chorleiter schon vor dem Erscheinen des Gesangbuchs den Chor mit den neuen Liedern vertraut gemacht, unterstützt von Georg Schmid, dem damali-

gen Pfarrer. Von ihm stammen einige Liedtexte im neuen Buch, auch das trägt zur Vertrautheit bei.

Das Buch sei so gross und schwer – das sei der häufigste Einwand gewesen, erinnert sich Trudi Kieper, die Hauswartin des Kirchgemeindehauses. Manche freuen sich, dass Lieder aufgenommen wurden, die aus freikirchlichen Kreisen bekannt sind, und die Sprechtexte und Gebetslesungen seien beliebt.

Gedicht aus dem Reformierten Gesangbuch, Nr. 205

Und suchst du meine Sünde,
flieh ich von dir zu dir,
Ursprung, in den ich münde,
du fern und nah bei mir.

Wie ich mich wend und drehe,
geh ich von dir zu dir;
die Ferne und die Nähe
sind aufgehoben hier.

Von dir zu dir mein Schreiten,
mein Weg und meine Ruh,
Gericht und Gnad, die beiden
Bist du und immer du.

Schalom Ben Chorin (1913–1999)

LOCKER. Klassisch oder populär? Die Auseinandersetzung, die den Entstehungsprozess des Gesangbuchs begleitet hat, geht weiter. Um den unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht zu werden, bietet Greifensee einmal im Monat am Sonntagabend den «Time-out»-Gottesdienst an. Hier spielt eine Band, die Stimmung ist locker, aber es soll ein vollwertiger Gottesdienst sein. Darum wollte man zuerst den Morgengottesdienst fallen lassen. Aber dann hätte es auch keinen Kirchenkaffee gegeben und damit für einige Gemeindeglieder auch keinen rechten Sonntag. Nun hat man sich auf eine liturgische Feier geeinigt, ohne Predigt, aber mit Gebet, Lesungen und Liedern – mit Elementen eben, wie sie das neue Gesangbuch anbietet.

ein Pluspunkt. Er weiss auch um den Wert der Wiederholung. Das regelmässige Lesen bestimmter Texte schafft Vertrautheit – ein wichtiger Wert im kirchlichen Leben. Das Team von Greifensee freut sich, dass altbekannte Lieder wieder aufgenommen wurden. Und lachend erzählen die Mitarbeiterinnen, dass

SINGEN

«Ich ein

Vor etwa
de das «
so wird
Kirchge
den Gläu
das Gesa
nicht nur
nutzt we
nen oder
dachtsbu

Der Spita
ti zum B
an einem
dem Ges
Andrea F
ganz link
gemacht

Die Medi
dolf hat
te mit L
Gebete
und erm
Gedicht
(siehe lin

Singende Seele und nüchterne Lehre: ein reformierter Zwiespalt

GESCHICHTE/ Heute ist es selbstverständlich. Doch lange war das Kirchengesangbuch aus dem Gottesdienst verbannt. Umso mehr wurde es als privates Schmuckstück gepflegt. – Ein Blick in die Geschichte.

Christian Herrmann, Pfarrer im thurgauischen Gachnang, ist fasziniert vom Reformierten Kirchengesangbuch. Seit dreissig Jahren sammelt er heutige und historische Exemplare: «Inzwischen habe ich 200 verschiedene Gesangbücher zusammengetragen – und kein einziges gleicht dem anderen.»

Die Sammlung geht zurück bis ins 16. Jahrhundert: Bücher mit persönlichen Einträgen und Widmungen, mit in Kupfer gestochenen Illustrationen oder kostbaren Metallverzierungen auf dem Einband – sie alle zeigen, welche grosse Bedeutung das Kirchengesangbuch durch die Jahrhunderte gehabt hat. Aus Anlass des Zehnjähr-Jubiläums hat Herrmann einen Katalog zu seiner Sammlung veröffentlicht.

LIEDERSTREIT. «Was wir heute selbstverständlich finden, nämlich dass zum Gottesdienst auch der Gesang gehört, war lange Zeit höchst umstritten» – so führt Christian Herrmann in seine Sammlung ein. Und macht damit auf eindrückliche Weise deutlich, welcher Weg zwischen den ersten Liedern der Christenheit, den Psalmen, und dem reformierten Kirchenlied von heute liegt. So gab es in den ersten Jahrzehnten der Reformation, als mit der Messe auch die Musik aus den Kirchen verbannt wurde, keinen Kirchengesang mehr. Als Zwingli sich einst positiv zur Wiedereinführung des Gemeindegesangs äusserte, schrieb ihm sein Jugendfreund Konrad Grebel, ein Sympathisant der Täuferbewegung: «Wir haben gesehen, dass du die Messe verdeutlicht und einen neuen Gesang aufgerichtet hast. Mag nicht gut sein; denn wir finden im

Neuen Testament keine Lehre vom Singen.» Zwingli war dann auch aus diplomatischen Gründen sehr zurückhaltend mit dem Kirchengesang, weil er die Reformation nicht gefährden wollte.

Erst 1598, fast ein Jahrhundert nach der Reformation, erschien in Zürich das erste von der Obrigkeit unterstützte Gesangbuch. Gleichzeitig betonte die Kirchenleitung aber, dass es nur zum «Ein- und Aussingen» des Gottesdienstes gebraucht werden sollte.

VOLKSFRÖMMIGKEIT. In auffälligem Gegensatz zur strengen protestantischen Kultur der damaligen Zeit steht die Ausgestaltung der Liederbücher mit prunkvollen Einbänden und Illustrationen, die oft an katholische Heiligenbilder erinnern. Für Herrmann kein Zufall: «Was man in der Kirche und ihren Lehrschriften nicht finden konnte, wurde ins Kirchengesangbuch verlagert.» Die Gesangbücher sind für Herrmann deshalb ein Zeugnis der Volksfrömmigkeit. Seit je habe diese die allzu starren Regeln der Kirche mit den ihr eigenen Formen unterwandert.

Erst der Zürcher Pfarrer Johann Kaspar Lavater (1741–1801) konnte Erneuerungen bewirken. Nun erschien ein erstes offizielles «Zürcher Gesangbuch». Wie alle bisherigen Schweizer Kirchengesangbücher blieb es aber kantonal. Erst 1928 beschlossen die Vertreter der Deutschschweizer reformierten Kirchen, ein neues, allen gemeinsames Gesangbuch herauszugeben. Bis es dann aber gedruckt in allen Kirchen auflag, wurde es 1952. Es war die Vorläuferin des heutigen Kirchengesangbuchs von 1998. **CHRISTINE VOSS**



THEO HANDSCHIN, der Pfarrer von Greifensee, war früher Leiter des Kirchenchors.



VRENI GRONOWSKI, die Sigristin, verleiht zu Beginn des Gottesdienstes die Gesangbücher.



NICOLAI HIMMEL, Organist und Chorleiter mit lutherischem Traditionsbewusstsein.



TRUDI KIEPER hat vor allem positive Stimmen zum Gesangbuch wahrgenommen.



KATALIN ERBEN wünscht sich mehr moderne Musik und zeitgemässe Texte.



Zum Mittragen: Gesangbuch in Form einer Handtasche (1904)



Liebevoll verziertes Gesangbuch mit Widmung (1766)



Frühere Kirchengesangbücher waren oft reich illustriert (1890)

BILDER: CHRISTIAN HERRMANN

KATALOG DER AUSSTELLUNG von Christian Herrmann: Das evangelisch-reformierte Kirchengesangbuch. Erhältlich bei Pfr. Herrmann, Tel. 052 375 11 74, pfarramt@ref-gachnang.ch Die Ausstellung kann von interessierten Kirchengemeinden gemietet werden.

STIMMEN ZUM GESANGBUCH

ERWARTUNGEN ERFÜLLT?

Vierzehn Jahre hatte der Entstehungsprozess des neuen Gesangbuchs für die Evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz gedauert. Er war nicht frei von Konflikten, denn die Anliegen der Basis, die von den Delegierten der Landeskirchen in der Grossen Gesangbuchkommission eingebracht wurden, entsprachen nicht immer den Zielen und Massstäben der Kleinen Gesangbuchkommission, in der vor allem Fachleute für Kirchenmusik und Liturgie vertreten waren. Seit zehn Jahren ist das Reformierte Gesangbuch nun in Gebrauch. Ist in dieser Zeit aus dem neuen ein ganz gewöhnliches Gesangbuch geworden? Eine Pfarrerin und zwei Pfarrer, die ihre unterschiedlichen Standpunkte engagiert in den Entstehungsprozess eingebracht hatten, geben Auskunft.

HANS-JÜRGEN STEFAN, Pfarrer, war Präsident der Kleinen Gesangbuchkommission.

«Ich beobachte mit Freude, wie selbstverständlich das Reformierte Gesangbuch akzeptiert wurde. Die wichtigste Errungenschaft der neuen Gesang- und Gebetbücher der deutschsprachigen Schweiz ist deren ökumenischer Aspekt: Bei 238 Gesängen steht ein kleines Schweizer Kreuz; es bedeutet, dass Text und Melodie dieses Liedes in allen drei landeskirchlichen Gesangbüchern identisch sind. Ein ö bei der Liednummer weist darauf hin, dass dieser Gesang sogar in den Gesangbüchern des ganzen deutschen Sprach-

raums vorkommt, bei Lutheranern, Reformierten, Unierten, Römisch-Katholischen und Altkatholiken.

Die Suche nach neuen Sprachformen wurde in der Kleinen wie in der Grossen Kommission ernsthaft betrieben. Vor allem bei den zeitgenössischen Texten wurde Geschlechtergerechtigkeit erwartet; die Texte der bedeutenden Lieddichter wie Matthias Claudius oder Paul Gerhardt blieben jedoch weitgehend unangetastet.»

PATRICIA REMY, heute Gemeindepfarrerin in Aarau, hatte sich in der Kommission für eine geschlechtergerechte Sprache eingesetzt.

«Das neue Kirchengesangbuch stellt gegenüber dem alten einen grossen Fortschritt dar. Vor allem die Sprechpsalmen werden von den Gemeinden sehr geschätzt. Ebenfalls beliebt sind die Kanonmelodien; sie eignen sich als Zwischenrufe bei den Fürbittegebeten. Auch die Bibeltexte im Gesangbuch werden von den Gemeinden geschätzt – nur schon, weil die Leute hier Lesestoff haben, wenn es ihnen im Gottesdienst einmal langweilig ist... Allerdings hat es unter den mehr als 800 Liedern noch ziemlich viel totes Holz – Lieder, deren Aussage so problematisch ist, dass ich sie der Gemeinde nicht zumuten kann, auch wenn ich selber es theologisch und geschichtlich durchaus einzuordnen vermag. Es ist eine verpasste Chance, dass man nicht begabte Germanisten oder Germanistinnen beauftragt



Nimm und sing! Das neue Kirchengesangbuch wartet auf Benutzer

hat, für einige der hinreissend schönen alten Melodien Liedtexte zu schreiben, die für heutige Menschen stimmen.»

FRANZ CHRIST, Münsterpfarrer in Basel, hat sich bei der Entstehung des Kirchengesangbuchs energisch für das traditionelle Liedgut und die Bedürfnisse der Gemeinden eingesetzt.

«Das alte Gesangbuch war, was die theologischen Aussagen angeht, sehr einheitlich. Jetzt ist das Spektrum der Aussagen sehr viel grösser, ja, es gibt Texte, die sich offensichtlich widersprechen. Das ist der Preis der Pluralität – aufs Ganze gesehen jedoch eine richtige Entscheidung. In Zukunft wird man wohl mit digitalen Mitteln für jeden Gottesdienst ein neues Liturgieblatt gestalten und sich die Lieder aus allen möglichen Quellen beschaffen. Das Gesangbuch verschwindet dann aus dem Gesichtsfeld der Gottesdienstbesucher. Das heisst nicht, dass es überflüssig wird, aber es verliert zweifellos an Bedeutung.»

LEBENSFRAGEN

Schöpfung und Evolution im Streit

SCHÖPFUNG/ Stehen die biblischen Texte über die Entstehung der Welt tatsächlich im Widerspruch zu den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen? Eine Frage, die bis heute Diskussionen auslöst.

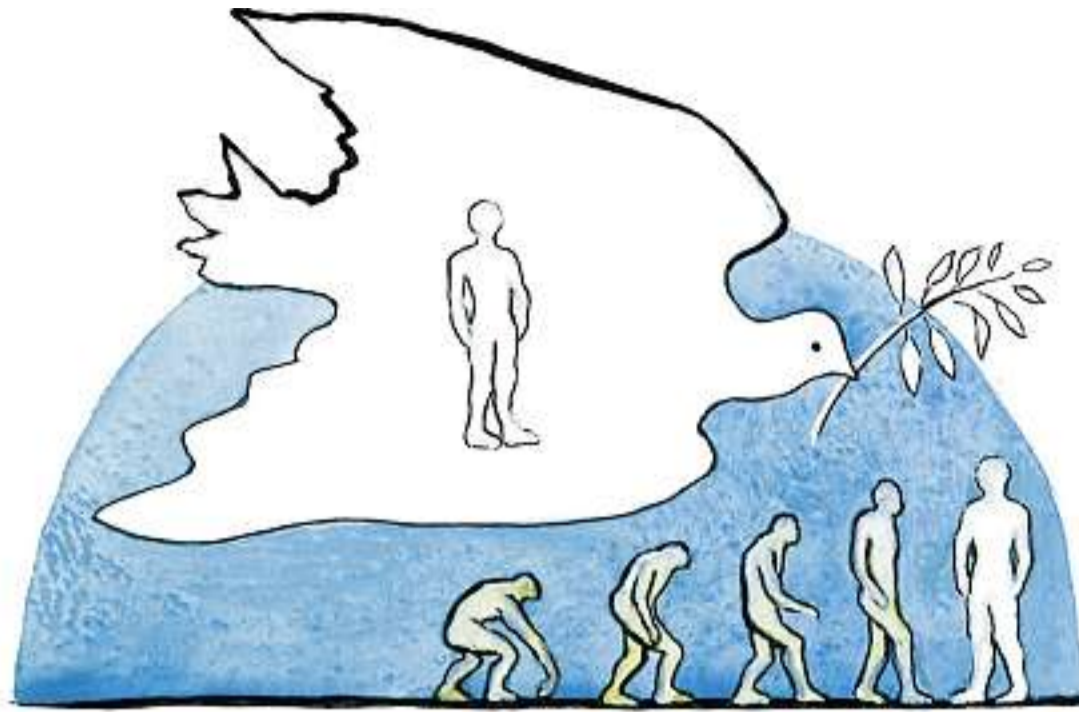


ILLUSTRATION: VERENA STUMMER

FRAGE. Frage: Ich führe zurzeit lange Diskussionen mit meinen Kindern, ausgelöst durch das bevorstehende Darwin-Jubiläum. Was gilt jetzt: die Schöpfungsgeschichte, wie sie im ersten Kapitel des 1. Buches Mose beschrieben wird, oder die Theorien und Erkenntnisse der Naturwissenschaft, wie Darwin sie erarbeitet hat? Ich habe die Vermutung, dass beides nebeneinander Platz hat. Es darf doch nicht sein, dass diese Frage uns Christen in verschiedene Lager spaltet! R. K.

ANTWORT. Liebe Frau K., nein, wir sollten uns an dieser Frage nicht spalten – da gebe ich Ihnen recht! Denn wenn man die Theorie des Naturwissenschaftlers Charles Darwin und die Aussagen der Bibel über die Entstehung der Welt und des Menschen einander gegenüberstellt, dann ist das so, als wenn man Äpfel und Birnen miteinander vergleichen wollte.

Allein die Tatsache, dass sich in der Bibel ganz unterschiedliche Vorstellungen von der Entstehung der Welt finden lassen – der Siebentage-Schöpfungsbericht im ersten Kapitel des 1. Buches Mose und die Geschichte vom Garten Eden im

2. Kapitel des gleichen Buches –, zeigt: Die Bibel ist kein Naturkunde-Lehrbuch, das womöglich noch in Konkurrenz zur Naturwissenschaft stünde. Sondern: Es geht in der Bibel darum, vor dem Hintergrund der damaligen Vorstellungen, der antiken Weltentstehungsideen, Gott als Schöpfer der Welt zu preisen. Und für den, der glaubt, gilt das vor und nach Darwin und vor und nach dem, was an naturwissenschaftlichen Erkenntnissen alles noch gewonnen werden wird.

Der Siebentage-Schöpfungsbericht ist ein Loblied. Ein Loblied, das für die damalige Zeit relativ «wissenschaftlich-fortschrittlich» war. Denn sehr nüchtern wird die Schöpfung hier als eine Entwicklung, als ein allmähliches, stufenweises Werden beschrieben. Das heisst für uns: Das Schöpfungshandeln Gottes ist ein fortlaufender und fortwährender Prozess. Doch während für die Bibel die Frage nach dem Warum und Wozu im Vordergrund steht, hat die Naturwissenschaft das vorrangige Interesse, das Wie der Weltentstehung zu erforschen. In dieser Frage hat Charles Darwins Evolu-

tionstheorie eine hohe Glaubwürdigkeit. Sie hat eine Antwort auf das Wie gegeben – aber damit noch lange keine Antwort auf das Warum.

Also besteht bei genauerem Hinsehen kein Widerspruch zwischen der Bibel und Darwins Theorie. Im Bild von vorhin gesprochen: Wir können Äpfel und Birnen essen. Beide können uns gut munden und es wäre schade, wenn wir auf eines von beiden verzichten würden! Oder anders gesagt: Es steht uns Christen gut an, Gott als den Schöpfer zu loben. Und es steigert unser Staunen über Gottes Schöpfung, wenn wir aufmerksam und mit Interesse die Erkenntnisse der Naturwissenschaften verfolgen.

IN DER RUBRIK «Lebens- und Glaubensfragen» beantwortet ein theologisch und psychologisch ausgebildetes Team Ihre Fragen. Alle Anfragen werden beantwortet. In der Zeitung veröffentlicht wird nur eine Auswahl.

SENDEN SIE Ihre Fragen an: «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich lebensfragen@reformiert.info



ROMAN ANGST-VONWILLER ist Theologe und arbeitet als Seelsorger in der «Bahnhofkirche» des Zürcher Hauptbahnhofs (rba@uav.ch)

Arbeiten und Innehalten

MEDITATION/ Peter Wild hilft stressgeplagten Menschen bei der Suche nach Gleichgewicht.

Peter Wild, Sie bieten Kurse gegen Stress an. Wie bleiben Sie selber im Gleichgewicht? Wichtig ist auch für mich ein guter Wechsel zwischen Arbeitszeit und Phasen der Erholung. Die Momente des Innehaltens nenne ich «Zeichenzeiten», weil ich damit ein Zeichen setze gegen Hektik und Stress. Es gibt tägliche Zeichenzeiten, sie gehören dem Meditieren und Lesen, auch der Musik. Es gibt Zeichenzeiten im wöchentlichen Rhythmus – ich selber mache, wenn möglich, einmal in der Woche eine grössere Wanderung – und dann auch die monatlichen oder jährlichen Zeichenzeiten.

Ähnlich den kirchlichen Traditionen? Ja, es gibt tatsächlich die alte Tradition von täglichen Gebetszeiten, Sonntagsgottesdiensten und den Festen des Kirchenjahrs. Heute ist das Leben vieler Menschen jedoch so sehr individualisiert, dass sie sich nicht mehr an diesen vorgegebenen Rhythmen orientieren können und sie sich darum eigene erschaffen müssen. Es ist eine Art Ritual; mit ihrer Hilfe nimmt man sich aus den eingeschliffenen Abläufen des Alltags heraus.



Peter Wild: Theologe und Therapeut

Sie sind Theologe – geht es in Ihren Kursen auch um die Frage nach Gott? In meinen Kursen zur Stressprophylaxe, die ich freiberuflich anbiete, beschäftige ich mich in erster Linie mit unseren allgemeinen Wertvorstellungen. Wir fragen zum Beispiel nach den persönlichen Glaubenssätzen. Dies nicht im religiösen Sinn. Es geht vielmehr um Ideen, «Programme», die uns geprägt haben, zum Beispiel: Ich mache sowieso immer alles falsch. Es ist nie gut genug. Oder: Mein Vater wäre nicht zufrieden mit dem, was ich jetzt gemacht habe ... Solche Prägungen können grossen seelischen Druck verursachen.

Kann man sich von ihnen befreien? Es gibt Meditationstechniken, in denen man lernt, über Entspannung solche «schädliche» Glaubenssätze loszulassen, und man kann dann – wiederum über Meditationstechniken – neue Glaubenssätze aufnehmen. Das braucht Zeit und Geduld, weil der Körper und das Unbewusste Bereiche sind, die sich unserem Willen entziehen.

Gibt es auch biblische Texte, die gestresste Menschen zum Nachdenken bringen? Gewisse Sätze in der Bergpredigt sind in solchen Situationen bitterböse: Wenn Jesus zum Beispiel sagt: «Warum regt ihr euch so auf? Ihr könnt euer Leben durch nichts verlängern, habt doch Vertrauen!» Gott will, dass wir leben können. Darum geht es mir.

INTERVIEW: KÄTHI KOENIG



PETER WILD: Wer langsam geht, geht weit. Alternativen zur Überholspur. Überlegungen zu Zeit und Entschleunigung. Übungen aus der Meditationspraxis und Tipps für den Alltag. Schwabenverlag, Ostfildern 2006, 168 Seiten, Fr. 27.50.

marktplatz.

INSERATE:
anzeigen@reformiert.info
www.reformiert.ch/anzeigen
Tel. 044 268 50 31

Die Matura mit dem Schwerpunkt Philosophie/Pädagogik/Psychologie (PPP) – exklusiv im Kanton Zürich.

Informiere dich unter www.unterstrass.edu/ppp oder sende ein SMS mit dem Text «PPP» und deiner Adresse an 963. Du erhältst die Infos per Post.

unterstrass.edu
WO WERTE SCHULE MACHEN

www.unterstrass.edu ppp@unterstrass.edu
Telefon 043 255 13 13

Seit 16 Jahren finden Singles ihren Wunschartner bei

PRO DUE

Dank seriöser Vorabklärungen kommen Sie mit Leuten in Kontakt, die gut zu Ihnen passen. Machen auch Sie diesen Schritt und verlangen Sie unsere Informationsunterlagen.

ZH 044 362 15 50 www.produe.ch

Chorkonzert
Hell strahlt das Christuslicht
zum Gedenken an Frère Roger von Taizé
Russisch-orthodoxer Chor Svet
Leitung: Gennadij-N. Kharitonov
Sonntag, 1. Februar 2009
17.00h, Ref. Kirche, 8708 Männedorf

Eintritt frei, Kollekte
Auskunft: Janine Stiefel 076 575 65 87

Kantorei St. Peter Zürich

Wir suchen auf den 1. August 2009 einen Chorleiter / eine Chorleiterin

Für unsere Kantorei der evangelisch-reformierten Altstadt-Kirchengemeinde St. Peter suchen wir eine neue musikalische Leitung. Wir sind ein Chor von etwa 40 Sängerinnen und Sängern. Neben zwei konzertanten Aufführungen pro Jahr wirken wir an acht Sonn- und Feiertagen im Gottesdienst mit. Wir proben jeden Dienstagabend (ausgenommen Schulfestien in Zürich) und an zwei Wochenenden.

Ihre Aufgaben

- Musikalische Leitung unserer Kantorei
- Gute Zusammenarbeit mit Chor, Vorstand, Musikkommission, Pfarrer und Organistin

Wir erwarten

- Abschluss als Berufsmusiker/Berufsmusikerin und als Chordirigent/Chordirigentin
- mit kirchenmusikalischer Ausbildung
- Erfahrung in der Leitung von Chorkonzerten mit Orchesterbegleitung
- Offenheit für eine breite Stilpalette der kirchlichen und weltlichen Musik

Wir bieten

- Teilzeitstelle 12%
- Besoldung nach den Richtlinien des ZKMV
- Schöne, zweckmässige Räumlichkeiten, gute Infrastruktur
- Chorgemeinschaft mit freundschaftlichem Zusammenhalt

Ihre Bewerbungsunterlagen senden Sie bis 20. Februar 2009 an Susan Simonius, Präsidentin der Kantorei St. Peter, Klusstrasse 40, 8032 Zürich.

Weitere Auskünfte: Walter Allenspach, 052 222 22 34
www.st-peter-zh.ch/kantorei/ und www.st-peter-zh.ch/

Im Kleinen Grosses bewirken

HEKS

PC 80-1115-1

VITALPRAXIS-KUSTER.CH

Vital Praxis

Fusspflege / Manicure
Fussreflexzonenmassage
diverse Massagen
Reiki-Heilsenergie
Hot Stone
Migräne-Behandlung

Veana Kuster Tel. 044 321 44 30
Dübendorfstrasse 145 Mail: info@vitalpraxis-kuster.ch
8051 Zürich

AGENDA

BESONDERE GOTTESDIENSTE

Gottesdienst für Lesben, Schwule und andere. Leitung durch theologische Laien verschiedener christlicher Ausrichtung. **1. Februar**, 18.15 Uhr, Kapelle im Kulturhaus Helferei, Kirchgasse 13, Zürich.

«Wenn Wege sich trennen». Gottesdienst für Geschiedene und getrennt Lebende. Eine Veranstaltung der FrauenKirche Zentralschweiz. **8. Februar**, 16.30 Uhr, Kirche St. Josef Maihof, Luzern.

TREFFPUNKT

Arbeiten und Leben in Zeiten der Finanzkrise. Gespräche am runden Tisch für Berufstätige, Vielbeschäftigte, Unermüdete, Gestresste. Leitung: Pfr. U. Greminger. **21./28. Januar**, 12.15 – 13.00 Uhr, Lavaterhaus, St.-Peter-Hofstatt 6, Zürich. Auskünfte: Tel. 044 211 60 57.

Frauentreff am Lindentor. Thema: «Das Miteinander der Generationen: Wünsche, Sehnsucht, wo ist die Wirklichkeit?». Referentin: Christa Gäbler-Kaindl. **28. Januar**, 14.30 – 16.15 Uhr, Haus zum Lindentor, Hirschengraben 7, Zürich. Veranstaltung des Evang. Frauenbunds Zürich.

Zmorgen-Treff für alleinstehende Frauen. Thema: Harfe und Märchen. Referentin: Barbara Hebeisen. **31. Januar**, 9.15 – 11.00 Uhr. Hotel/Restaurant Wartmann, Rudolfstrasse 15, Winterthur. Veranstaltung des Evangelischen Frauenbunds Zürich.

Hände-Auflegen. Ein Dienst in der ref. Kirche Dürnten. **9. Februar**, 16.00 – 19.00 Uhr. Auskunft: K. Mohn, 055 240 83 85.

KURSE DER REF. LANDESKIRCHE

Orgelseminar. Interpretationsimpulse für die Praxis. Leitung: Monika Henking. **21. Januar**, ref. Kirche Wädenswil und/oder **16. März**, Pauluskirche Zürich, jeweils 17.00 – 21.00 Uhr.

Kolibri. Biblische Geschichten im Spiel vertiefen. Leitung: Priska Flury. **26. Februar**, 19.30 – 21.30 Uhr, Hirschengraben 50, Zürich.

Musik im Gottesdienst. Impulstagung zur Vielfalt von Musikstilen. Leitung: Bruno Bader.

TIPP



Pilgern

ÜBER ALBIS UND PFANNENSTIL/ Von Zürich nach Kappel und über Boldern zurück nach Zürich: Die dreitägige Wanderung verbindet Gehen mit Meditationen in Kappel und Boldern (Bild oben). **13. – 15. März**, veranstaltet vom Pilgerzentrum St. Jakob in Zusammenarbeit mit Boldern und Kappel.

INFORMATION UND ANMELDUNG (bis 27.2.): Boldern, 044 921 71 71. tagungen@boldern.ch oder Pilgerzentrum, Pfr. T. Bächtold, 044 242 89 15.

Daniel Schmid. **28. Februar**, 9.00–17.00 Uhr, Hirschengraben 50, Zürich.

Information/Anmeldung zu den Kursen: 044 258 92 66, barbara.mayer@zh.ref.ch

KURSE, TAGUNGEN

Vision und Provokation. Vortrag mit Podium zur Aktualität von religiösen Orden. Leitung: B. Aklin Zimmermann, A. Kurmann. **27. Januar**, 19.00 – 21.00 Uhr, Kulturhaus Helferei, Zürich. Info/Anmeldung: 043 336 70 42, eva.lipp-zimmermann@paulus-akademie.ch

«Jugend lernt – nicht immer, was wir wollen». Fachtagung zum Thema Jugendarbeit. **29. Januar**, 9.00 – 16.15 Uhr, im aki, Kath. Akademikerhaus, Hirschengraben 86, Zürich. Info/Anmeldung: 044 258 92 41, joachim.zahn@zh.ref.ch

William Blake (1757–1827). Einführung in das Werk des Künstlers und Mystikers. **31. Januar**, 14.00 – 17.00 Uhr, Kulturhaus Helferei, Zürich.

KULTUR

Orgel-Happening am Nachmittag. Mit Winterthurer Organistinnen und Organisten. **17. Januar**, 16.00 – 20.00 Uhr, in der ref. Kirche Winterthur-Wülflingen.

Chorkonzert. Kammerchor Zürcher Oberland und Orchester «Collegium Cantorum» spielen Werke von Pärt, Rutter und Brahms. Leitung: C. Hanimann. **24. Januar**, 19.00 Uhr, **25. Januar**, 17.00 Uhr, in der ref. Kirche Rütli.

«Hell strahlt das Christuslicht!». Gedenkonzert für Frère Roger von Taizé mit dem russisch-orthodoxen Chor Svet. **1. Februar**, 17.00 Uhr, reformierte Kirche Männedorf.

Benefizkonzert. Zugunsten der christlichen Weltkinderdörfer der Schwestern Maria. Klavierrezital von Silvia Harnisch mit Werken von Bach, Beethoven, Schumann und Liszt. **31. Januar**, 17.00 Uhr, Kulturhaus Helferei, Zürich.

RADIO-/TV-TIPPS

Apokalypse. Sternstunde Philosophie: der emeritierte Literaturprofessor und Mystikexperte Alois M. Haas über Weltuntergangsängste im Mittelalter. **18. Januar**, **11 Uhr**, SF 1

Interreligiöser Dialog. Perspektiven: Die koreanische Theologin Sung-Hee Lee-Linke plädiert für eine Religiosität mit Kopf und Herz, Hand und Fuss. **18. Januar**, **8.30 Uhr**, DRS 2

Ev.-ref. Predigt. Ralph Kunz, Theologe, Zürich **18. Januar**, **9.45 Uhr**, DRS 2

Die Obama Story. DOK. Zur Amtseinssetzung von Barak Obama. **19. Januar**, **22.50 Uhr**, SF 1

Bischof Wolfgang Huber. Reportage über den Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche Deutschlands. **21. Januar**, **19.00 Uhr**, BR

Farbenlehre. Perspektiven: Die Theologin Ingrid Riedel über die Bedeutung von Farben. **25. Januar**, **8.30 Uhr**, DRS 2

Charles Darwin. Vor 200 Jahren wurde der Schöpfer der Evolutionslehre geboren. Ein Porträt. **25. Januar**, **12.05 Uhr**, SWR 2

LESERBRIEFE



REFORMIERT. 12.12.2008
Schwerpunkt Weihnachten: «Rund um den Globus ist Bethlehem»

VOM GEIST GEZEUGT

Bei der Auseinandersetzung um die Jungfrauengeburt wird meistens ein Übersetzungsfehler – Jungfrau statt junge Frau – angeführt. Meine Frage: Warum wird der übrige Teil des Matthäus- und Lukasberichts nicht in die Diskussion mit einbezogen?

Im Matthäus-Evangelium steht: «Als Maria, seine Mutter, dem Joseph verlobt war, fand es sich, bevor sie zusammengekommen waren, dass sie guter Hoffnung war, und zwar aus Heiligem Geist» (Mt. 1, 18). In Vers 20 heisst es von Joseph: «Da erschien ihm ein Herengel im Traum und sprach: Joseph, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, dein Weib, zu dir zu nehmen, denn was in ihr erzeugt ist, ist aus dem Heiligen Geist.»

Nach dem Lukas-Evangelium sprach der Engel Gabriel zu Maria: «Und siehe, du wirst guter Hoffnung werden und einen Sohn gebären» (Lk. 1, 31). Maria entgegnete: «Wie wird das sein, da ich von keinem Manne weiss?» Diese Berichte, die vor allem von Lukas als Tatsachenberichte bezeichnet werden, haben nichts zu tun mit altorientalischen oder hellenistischen Mythologien, sondern bezeugen klar die Zeugung Jesu Christi durch Gottes Geist. FLORIAN RETTICH, HORGEN

dete, sorgfältig durchdachte Predigten lieb. Was bei mir Alarmglocken klingeln lässt, sind Proteste ganzer Kirchenpflegen und Pfarrkonvente, wie sie in den letzten beiden Nummern zu lesen waren, gegen nach ihrer Meinung Unbiblisches. Vermutlich wird seitens ähnlich gestimmter «Rechtgläubiger» auch Widerstand laut, wenn «reformiert.» die Geschichte vom Jesuskind eher mythologisch als historisch sieht. Wenn aber jedes Mal Empörung laut wird, wenn das Kirchenblatt Offenheit beweist, sehe ich für das Überleben von «reformiert.» schwarz. Denn: «Der Reim legt's nah, es ist vom Eifern ein kurzer Weg nur hin zum Geifern!» KARL FREY, WETZIKON

REFORMIERT. 31.12.2008
«Orte der Ruhe und Besinnung in der Adventszeit»

MEHR OFFENE KIRCHEN!

Seit Jahren beschäftigt mich die Frage, die Sie in dieser Nummer aufgenommen haben. Ich wünsche, dass unsere Kirchen landesweit, durch das ganze Jahr, für alle geöffnet wären, nicht nur in der Adventszeit! Orte der Ruhe und Besinnung sind so wichtig für unsere Seelen. Ich besuche oft katholische Kirchen, um einen Moment der Stille zu erleben. Eben darum, weil die Türen unserer reformierten Kirchen geschlossen sind. E. STUTZ, SCHLIEREN



Catalin D. Florescu

REFORMIERT. 31.12.2008
Interview: «Ich kann Rumänien nicht einfach loben»

RUMÄNISCHE NAMEN

Sie schreiben, der rumänische Schriftsteller Catalin Dorian Florescu sei in «Timisoara» geboren. Mit der Verwendung des rumänischen Ortsnamens unterstützen Sie die Haltung des ehemaligen Diktators von Rumänien, Nicolae Ceausescu, der per Dekret die gebräuchlichen deutschen oder ungarischen Ortsnamen verboten hatte. Die Evangelischen Landeskirchen Rumäniens haben schon lange einen den historischen und sprachlichen Verhältnissen Rechnung tragenden Weg der Verwendung von Ortsnamen gefunden: Sie verwenden in deutschsprachigen Publikationen jeweils den deutschsprachigen, in ungarischsprachigen jeweils den ungarischen und in rumänischen Publikationen jeweils den rumänischen Ortsnamen. GERHARD FLEISCHER, WINTERTHUR

IHRE MEINUNG interessiert uns. Schreiben Sie an zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

KEIN MÄRCHENBUCH

Der Weihnachtstext über die Geburt Jesu in Bethlehem hinterlässt den Eindruck, es herrsche unter protestantischen Theologen Einigkeit darüber, dass die Jungfrauengeburt eine Legende sei. Dies ist keineswegs der Fall. Als Lektüre empfehle ich in diesem Zusammenhang das 1917 erschienene Buch «The Fundamentals». In diesem verteidigen verschiedene Theologen grundlegende christliche Glaubenswahrheiten wie die Gottheit Jesu Christi oder die jungfräuliche Geburt.

Leider wird die theologische Diskussion im deutschsprachigen Raum von Vertretern der historisch-kritischen Methode dominiert. Der Grossteil dieser Theologen hat es sich zum Ziel gesetzt, die geschichtliche Autorität der Bibel anzugreifen. Wenn aber die Bibel nur ein mit zahlreichen heidnischen Mythen gespicktes Märchenbuch ist, warum sollte ihr dann jemand vertrauen? Fest steht: Wer die historische Autorität der Bibel angreift, der unterminiert auch ihre geistliche Autorität. SEVERIN HIRT, ZÜRICH

REFORMIERT. 12.12. und 31.12.2008
Leserbriefe zum Beitrag über Schamanismus in «reformiert.», 14.11.2008

EIFERN ODER GEIFERN

Ich fühle mich weder zu Schamanismuskursen noch zu den vom Sekten-Ausgrenzer G. O. Schmid empfohlenen Salbungs-, Meditations- und Tanzgottesdiensten hingezogen. Als altem Mann sind mir in sparsame Liturgie geklei-

BUCHTIPPS



Hund und göttliches Licht

HÖRBUCH

WENN EIN HUND ZUR GELASSENHEIT FÜHRT

Ausgerechnet ein Hund war es, der den deutschen Mystiker Heinrich Seuse (1295–1366) näher zu Gott brachte: In seiner zweiten Lebenshälfte entwickelte Seuse nach der Begegnung mit dem Tier eine «Mystik der Gelassenheit». Die Begegnung und ihre Folgen für Denken und Glauben Seuses bilden das Kernstück des Hörbuches. Die Zürcher Germanistikprofessorin Hildegard Keller hat in einer Art Hörspiel das Leben und Werk Heinrich Seuses spannend und verständlich aufbereitet. Drei Audio-CDs nehmen die Hörerinnen und Hörer mit auf eine fesselnde Reise ins Spätmittelalter und lassen sie teilhaben an Seuses Debatten mit seinen Widersachern, aber auch an seiner sehnsüchtigen Suche nach Gott. Gesang und Hackbrettmusik sowie ein beiliegendes, sehr informatives 130-seitiges Büchlein im CD-Format mit Texten und Bildern runden das Ganze ab. SAS

DIE STUNDE DES HUNDES. Auf dem mystischen Weg zu Gott. Ein Hörbuch nach Heinrich Seuse. Von Hildegard Keller, vdf-Hochschulverlag, 2007, mit drei Audio-CDs, Fr. 58.–



Von oben: eindrückliche und ungewohnte Ansichten der Welt

SACHBUCH

UNSERE ERDE: SO SCHÖN, SO BUNT UND SO GEFÄHRDET

Die Welt von oben: Urwald und Wüste, Vieherden und Marktplätze, Beduinenzelte und Grossstädte. Der Fotograf Yann Arthus-Bertrand hat die Welt aus der Luft erobert. Wo bei «erobern» in diesem Zusammenhang kein sachgemässer Begriff ist. Denn der Fotograf will mit seinen Bildern Demut und Staunen wecken gegenüber der Vielfalt und Buntheit von Natur und Kultur auf unserer Erde. Und er will mit seiner Kunst vor allem auf die Gefährdung unseres wunderbaren Planeten aufmerksam machen. In diesem Buch sind Kinder sein Zielpublikum. Dementsprechend sind die erklärenden Texte zu den Themen Wasser, Artenvielfalt, Nahrung und Klimaveränderung leicht verständlich und durch Tipps ergänzt, die verhindern sollen, dass die Kinder in Rat- und Hilflosigkeit geraten. Sie sollen vielmehr ihre Eltern auf sinnvolles oder problematisches Konsumverhalten hinweisen. Attraktive Bilder machen neugierig und leiten weiter zu nützlichen Informationen: Was ist zum Beispiel eine Nichtregierungsorganisation? Wie verhält es sich mit erneuerbaren

Energien? Welche Lösungswege bei anstehenden Umweltproblemen sind sinnvoll oder wo werden durch neue Technologien wiederum neue Sachzwänge geschaffen? Die Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen weltweit kommen zur Sprache, die Lebensbedingungen von Kindern in Schule, Spiel und Sport. Es wird gezeigt, dass Abfallverminderung und Recycling auch von den Kleinsten eingeübt werden kann. Ein wunderschönes Buch und verpflichtend zugleich, denn es macht bewusst, dass sich jene Menschen, die um das blosse Überleben kämpfen müssen, den «Luxus» Umweltschutz gar nicht leisten können; dass also das Erhalten der Ressourcen und damit die Zukunft unserer Welt von gerechten gesellschaftlichen Verhältnissen, von fairen Wirtschaftsbedingungen und uneigennütziger politischer Zusammenarbeit abhängen.

YANN ARTHUS-BERTRAND (Fotos), Isabelle Delannoy (Texte): Unsere Erde und wir. Knesebeck-Verlag, München 2008, 158 Seiten, Fr. 38.60.

VORSCHAU
DOSSIER/ Darwin: Bis heute ein Stolperstein für bibeltreue Christen.

ERSCHEINT AM 30. JANUAR 2009



Berhanu Tesfaye (im Hintergrund) während der Kirchenbesetzung in der Predigerkirche in Zürich – einer von vielen abgewiesenen Asylbewerbern

Der immer wieder um Schutz bitten muss

ABGEWIESEN/ Berhanu Tesfaye gehörte zu den Besetzern der Predigerkirche. Zweimal wurde sein Asylgesuch abgelehnt.

Alle Augen in der Predigerkirche sind auf Berhanu Tesfaye gerichtet. Ruhig berichtet er vor den versammelten Kirchenbesetzern (siehe Kasten) vom Gespräch mit den Vertretern der Predigerkirche, an dem er teilgenommen hat. Unter seiner Schirmmütze lächelt Tesfaye verlegen. Er spricht den Kirchenbesetzern Mut zu, erinnert sie an ihre Verantwortung. Der fünfzigjährige Äthiopier ist froh, wie er sich wieder setzen darf – grosse Auftritte sucht er nicht.

KÄMPFER. Und doch ist Berhanu Tesfaye ein Kämpfer. Seine eigenen Zukunftsaussichten seien nicht gerade rosig, sagt er. «Aber wenigstens kann ich dafür sorgen, dass es kommende Generationen besser haben werden als ich.» Damit meint Tesfaye nicht nur Asylsuchende und Papierlose in der Schweiz, sondern auch die Menschen in seiner Heimat. Der Wirtschaftsagronom erzählt, wie er vierzig Jahre lang in Äthiopien gelebt und gearbeitet hat. Zuletzt in der Provinz Gambella, wo ihm die lokale Regierung

eine Weiterbildung in Holland ermöglicht habe. Als er abreiste, wusste er nicht, dass er nie wieder zurückkehren würde: Während Berhanu Tesfaye in Holland studierte, wurde die Provinzregierung entmachteter. Die neue Regierung, erzählt er, habe alle inhaftiert, die nicht parteitreu dachten. «Viele meiner Freunde sitzen heute noch im Gefängnis. Mir blüht das gleiche Schicksal, wenn ich aus der Schweiz ausgeschafft werde.» Trotzdem erhielt Berhanu Tesfaye zweimal einen negativen Entscheid auf sein Asylgesuch. «Die Schweizer Behörden halten mir vor, dass ich in Holland studiert habe. Sie schliessen daraus, dass mich die äthiopische Regierung unterstütze, und sehen nicht, dass diese in der Zwischenzeit gewechselt hat.»

AUSSCHAFFUNG. Jetzt lebt Berhanu Tesfaye in ständiger Angst, ausgeschafft zu werden. Verstecken mag er sich trotzdem nicht. Er ist überzeugt: «Die Geschichte wiederholt sich. Heute passiert das Gleiche wie im Zweiten Weltkrieg: Menschen

werden einem Diktator ausgeliefert. Ich kann nicht mehr machen als immer wieder um Schutz bitten.» Arbeiten darf er nicht. Sechsmal pro Woche erhält er in der Notunterkunft Kempthal einen Gutschein im Wert von Fr. 6.80. Darunter befindet sich auch ein Migros-Gutschein, obwohl die nächste Migros-Filiale in Winterthur liegt. Das Bahnbillett nach Winterthur kostet Fr. 12.40. Seine Zeit verbringt Berhanu Tesfaye grösstenteils in Bibliotheken. Um sein Deutsch zu verbessern, wie er sagt. «Sprachkenntnisse sind eine Grundvoraussetzung für die Integration.» 250 Bücher habe er bereits gelesen. Ausleihen darf er sie nicht, denn er besitzt keinen gültigen Ausweis.

Vom Computerzentrum der ETH aus versucht der Äthiopier, mit Veröffentlichung per Internet den Menschen seiner Heimat eine Stimme zu geben. «Sich vor der eigenen Regierung fürchten zu müssen, ist fast so, als müsste man den eigenen Vater fürchten. Ich kann nicht zusehen, wie Menschen unschuldig eingesperrt werden.» **PETRA IVANOV**

Nach der Besetzung Gespräche

Kurz vor Weihnachten besetzten abgewiesene Asylbewerber die Predigerkirche. Am 4. Januar zogen sie sich zurück und machten damit den Weg frei für Verhandlungen mit Regierungsrat Hans Hollenstein. Kirchenratspräsident Ruedi Reich begleitete die Delegation. Die Gespräche führten zu Neuerwägungen Hollensteins im Bereich der Härtefallregelung.

MEINUNG

DELFBUCHER ist «reformiert»-Redaktor in Zürich



Die Entdeckung der Langsamkeit

GEGOSSENES BLEI. Silvesterabend: Das Blei zischt und formt sich im kalten Wasser. Ein gebogenes U liegt am Grund des alten Topfs und meine fünfjährige Tochter weiss das Symbol auch gleich zu deuten: «Das ist ein Hängematten-Stuhl.» Meine Frau fügt hinzu: «2009 soll es auch bei dir Platz haben für Zeitinseln im beschleunigten Alltag.»

ZEIT LÄUFT. «Beschleunigter Alltag» – wie hätte mein «chrampfender Grossvater» auf diese Vokabel reagiert? Anders als er haben wir nie zuvor in der Geschichte Europas so viel Ferien und so wenig Arbeitszeit gehabt. Und trotzdem kenne nicht nur ich das Gefühl: Die Zeit läuft einem davon.

AGENDA IM KOPF. Der Soziologe Hartmut Rosa gibt dafür einen Grund an: Unser Leben wird von immer kleineren Zeiteinheiten durchzogen, die sich aus den Ansprüchen der komplex aufgebauten Gesellschaft ergeben. Dauernd summt im Kopf die Agenda mit: Wann fülle ich die Steuererklärung aus? Wann schreibe ich meine Briefe an Verwandte? Die Elternsprechstunde steht an. Auch ein Medizin-Check wäre wieder fällig.

ALLTAG IM SEKUNDENTAKT. Gerade jetzt im Januar, der seinen Namen vom römischen Gott Janus mit seinem Doppelgesicht ableitet, blicken viele rückwärts und nach vorn. Der Umgang mit der Zeit drängt sich als Thema auf. Kein Wunder, dass im Monat der Neujahrsvorsätze die Ratgeber für besseres Zeitmanagement Konjunktur haben. Mir aber fehlt der Glaube an das Strukturieren des Alltags im Sekundentakt.

«HÄNGEMÄTTEN». Hingegen soll mich mein bleigegossener Hängematten-Stuhl zur Entdeckung der Langsamkeit verführen. «Hängemätteln», spazieren gehen, Kochen ohne Stress könnten Wege dazu sein. Selbst der Arbeitsweg könnte eine kleine Flucht aus dem Zeitfresser-Alltag sein. Ich könnte auch einmal mit offenen Augen der Limmat entlang zum Büro schlendern, statt vom Hauptbahnhof aus zur nächsten Tram-Haltestelle zu rennen.

CARTOON



Mit der Einführung des neuen Kirchengesangbuches vor zehn Jahren gab es auch Verwirrungen

KULTURTIPP

AUSSTELLUNG DAS BÖSE IM HÄSSLICHEN ANTLITZ

Bereits der Zürcher Pfarrer und Physiognom Johann Caspar Lavater (1741–1801) ging davon aus: «Je moralisch schlimmer, desto hässlicher.» Aus dem Gesichtsausdruck und den Gesichtsformen eines Menschen wollte Lavater dessen Charakter ablesen können. Eine Ausstellung in Schaffhausen geht nun der Geschichte dieser Idee nach, die vom Mittelalter bis in die Neuzeit reicht und in den modernen Neurowissenschaften weiterlebt. Zum Beispiel dann, wenn Hirnforscher in Röntgenbildern von Mördern die für einen Mörder gegebenen Veranlagungen suchen. **DELFBUCHER**

ANATOMIE DES BÖSEN – Ein Schnitt durch Körper, Moral und Geschichte. Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen. Dauer: bis 10. Mai 2009. Geöffnet: Di.–So., 11–17 Uhr. Informationen: 052 633 07 78, www.allerheiligen.ch

